

viduellen Existenz zur bewußten Analyse und Verbesserung der menschlichen Gesellschaft, seine späteren Konflikte mit potenten Parteilinien können mit mehr Recht als logisch und menschlich konsequent aufgezeigt werden. Auch die These, daß Brecht Dichter bleibe „trotz“ seiner marxistischen Ideologie, weil sich gegen diese vom Unterbewußten her seine menschliche Substanz behauptet, setzt voraus, was zu beweisen wäre, nämlich die Trennung sogenannter „Inspiration“ von der modernen Idee, des psychischen Grunderlebens von logischen Denken. Indes gebührt Esslin das doppelte Verdienst der ersten umfassenden Gesamtdarstellung Brechts und der Auslösung einer nachhaltigen Diskussion über Paradox und Konsequenz, über die Frage, ob der Dichter Brecht den Marxisten Brecht überwand.

P. K. Kurz SJ

STERNBERG, Fritz: *Der Dichter und die Ratio*. Erinnerungen an Bertolt Brecht: Göttingen: Sachse & Pohl 1963. 71 S. Brosch. 4,80.

In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre vollzog sich Brechts konsequente weltanschauliche Hinwendung zum Kommunismus und die Ausfaltung seiner Idee des epischen Theaters. Seit Frühjahr 1927 stand er in engem Kontakt – er würde nach 1933 durch die Emigration sporadisch, 1947 durch Brechts Rückkehr aus den USA beendet – mit dem um drei Jahre älteren Soziologen Fritz Sternberg, der aus marxistischen Gedankengängen Ende 1926 das damals viel diskutierte Buch „Der Imperialismus“ veröffentlicht hatte. Brecht bekannte seinem „ersten Lehrer“, er könne seit „Trommeln in der Nacht“ der Geschlechterbeziehung nicht mehr genügend Spannung für ein Drama abgewinnen. Er erkannte, daß bloße Intuition dem Dichter dieser Zeit, über dessen Mittel, Stellung und Aufgabe sich die beiden unterhielten, nicht ausreiche, sondern durch eine rationale Analyse der Gesellschaft und ihrer Struktur ergänzt, ja gefüttert werden müsse. Brecht besucht einen soziologischen Kurs bei Sternberg, leiht sich und kauft Schriften von Marx und Engels, denkt dem sozialen und soziologischen Drama nach.

Sternberg gibt konkrete Details und Erinnerungen, skizziert Brechts Anliegen, das zunehmende Auseinanderwachsen seiner und Brechts

Ansichten, apostrophiert Brechts unkritisches Verhalten gegenüber dem Kommunismus und kritischen Theaterkompromiß gegenüber dem Ost-Berliner Regime, versucht Brechts Verhaltensweisen zu interpretieren und motivieren. Daß Sternberg auch pro domo spricht, läßt sich kaum verkennen. Ein Anhang gibt die wichtige Diskussion zwischen Sternberg und Brecht über den „Niedergang des Dramas“ aus dem Berliner Börsenkurier vom Mai/Juni 1927 wieder. Wir sehen die Bedeutung der Erinnerungen vor allem in ihrem Beitrag zur Erhellung der Brechtschen Wende. Auch der Hinweis, daß Brecht Dichter und Regisseur war, verdient Beachtung.

P. K. Kurz SJ

*Schriftsteller der Gegenwart*. 53 Porträts. Hrsg. von Klaus NONNEMANN. Olten und Freiburg: Walter 1963. 343 S. Paperback 9,80.

„Geboten werden Porträts von Schriftstellern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, deren Hauptwerk nach 1945 geschaffen oder veröffentlicht wurde“ (Vorwort). Auf eine repräsentative Auswahl der Schriftsteller aus der DDR wurde verzichtet. Die 53 Aufsätze aus der Feder ebensovieler Feuilletonredakteure, Leiter von Rundfunkstudios, Verlagslektoren und freier Literarkritiker, sehr bekannter und weniger bekannter, äußern sich zu den bisherigen Gesamtwerken von Nachkriegsautoren. Zu Beginn eines jeden Aufsatzes werden Lebensdaten und Werkverzeichnis mitgeteilt. Die kritischen, meist chronologisch vorgehenden Analysen sind von unterschiedlicher Qualität. Es gibt vorzügliche Erhellungen, durchschnittliche Beschreibungen, aber auch Arbeiten mit einem Überhang subjektiver Ansichten, panegyrischer Ergüsse, koketter literarischer Pose, auftrumpfender Selbstbehauptung. Der Herausgeber hätte mit einem weniger emotionalen und besonneren Vorwort seinen Lesern und Mitarbeitern besser gedient. Das Auswahlprinzip bedürfte einer ausdrücklichen Begründung, wenn sich der Buchrücken als „Deutsche Literatur der Gegenwart“ vorstellt. Warum unter 53 Autoren für G. Gaiser, F. Hochwälder, R. Hagelstange, St. Andres, M. L. Kaschnitz, Luise Rinser, Hilde Domin – um nur einige Namen zu nennen – kein Platz war, hingegen Autoren mit einem oder zwei schmalen Erstlingswerken gewürdigt werden, wo-